

Räume – Grenzen – Hybriditäten

Dominik Brodowski  
Jonas Nesselhauf  
Florian Weber *Hrsg.*

# Pandemisches Virus – nationales Handeln

Covid-19 und die europäische Idee



Springer VS

---

# Räume – Grenzen – Hybriditäten

## Reihe herausgegeben von

Astrid M. Fellner, Anglistik, Amerikanistik & Anglophone Kulturen, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Deutschland

Olaf Kühne, Forschungsbereich Geographie, Eberhard Karls Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland

Florian Weber, Fachrichtung Geographie | Europastudien, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Deutschland

Im Kontext des Aufbrechens von Eindeutigkeiten durch kulturelle und soziale Hybridisierungen, durch die partielle Verschmelzung und Neuordnung von lokal, regional, national und global verlieren Grenzen wie auch räumliche Bezüge an Klarheit und Verbindlichkeit. Supranationalstaatlich einzuordnende Migrationsströme wirken bis in lokale Räume. Die Metropolisierung der Welt folgt globalen Mustern und manifestiert sich zugleich lokal sehr unterschiedlich. Und auch Kulturalität, Diversität und Gender entziehen sich einer einfach verortbaren Betrachtungsebene. Übergreifend gehen mit unterschiedlich gearteten Umbrüchen vielfältige und differenzierte In- und Exklusionsprozesse einher. Neue Grenzen werden gezogen, in Frage gestellt und verändert – physisch, kulturell, sozial, politisch, mental etc. –, wobei gleichzeitig ehemals eindeutig scheinende Unterscheidungsmuster unscharf werden. Es entstehen Felder eines *in-between*s und sowohl-als-auchs, in dem Hybridisierungen stattfinden. Diese Uneindeutigkeiten lösen mitunter Angst aus und führen wiederum zu einem Gefühl der Sehnsucht nach Eindeutigkeit. Mit der Reihe „Räume – Grenzen – Hybriditäten“ im Verlag Springer VS wird ein inter- und transdisziplinäres Forum geboten, das sich an Soziologie, Kultur- und Literaturwissenschaften, Geographie, Border Studies und weitere inhaltlich tangierte Disziplinen richtet. Ziel ist es, komplexe Veränderungsprozesse in aktueller ebenso wie in historischer Perspektive zu fokussieren sowie Grenzziehungen und gleichzeitig Hybridisierungen zu konzeptionalisieren. Die übergreifende Klammer bildet ein konstruktivistischer Zugang, mit dem die ‚Gemachtheit‘ und Wandelbarkeit von Räumen, Grenzen, Kulturen betont und analysiert wird.

#### Spaces – Borders – Hybridities

Within the context of the breakdown of unequivocality through cultural and social hybridizations, through the partial merging and reorganization of the local, regional, national, and global, borders as well as spatial references are losing their clarity and binding character. Supranational migration flows also have an impact on local areas. The metropolization of the world follows global patterns and manifests itself very differently on a local level. And culturality, diversity, and gender also elude an analysis level which can be located easily. Overall, diverse and differentiated inclusion and exclusion processes go hand in hand with different types of upheavals. New borders are drawn, questioned, and changed – physically, culturally, socially, politically, mentally, etc. – while at the same time, patterns of distinction that once appeared to be clear, become blurred. Fields of *in-between*s and *both/ands* arise, in which hybridizations take place. These ambiguities sometimes trigger fear and, in turn, lead to a feeling of longing for unequivocality.

The series “Spaces – Borders – Hybridities” from Springer VS offers an interdisciplinary and transdisciplinary forum aimed at sociology, cultural and literary studies, geography, border studies and other related disciplines. The aim is to focus on complex processes of change from a contemporary as well as historical perspective and to conceptualize borderings and hybridizations. The overarching theme is a constructivist approach, in which the “fabrication” and changeability of spaces, borders, and cultures is emphasized and analyzed.

---

Dominik Brodowski · Jonas Nesselhauf ·  
Florian Weber  
(Hrsg.)

# Pandemisches Virus – nationales Handeln

Covid-19 und die europäische Idee

*Hrsg.*

Dominik Brodowski  
Universität des Saarlandes  
Saarbrücken, Deutschland

Jonas Nesselhauf  
Universität des Saarlandes  
Saarbrücken, Deutschland

Florian Weber  
Universität des Saarlandes  
Saarbrücken, Deutschland

ISSN 2662-1932

ISSN 2662-1940 (electronic)

Räume – Grenzen – Hybriditäten

ISBN 978-3-658-37718-2

ISBN 978-3-658-37719-9 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-37719-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Kooperationspartner

*In Kooperation mit:*

- CEUS|Cluster für Europaforschung
- Rechtswissenschaftliches Zentrum für Europaforschung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes
- UniGR-Center for Border Studies

CEUS – Cluster für Europaforschung



UNIVERSITÄT  
DES  
SAARLANDES

Rechtswissenschaftliches | R  
Zentrum für | Z  
Europaforschung | E



---

# Inhaltsverzeichnis

## Zur Einleitung

<b>Die Covid-19-Pandemie und ihre komplexen gesellschaftspolitischen Auswirkungen in Europa</b> . . . . .	3
Dominik Brodowski, Jonas Nesselhauf und Florian Weber	

## Grenzziehungen, Grenzregime und Grenzkontrollen in der Covid-19-Pandemie

<b>Europäische Grenzraumforschung in Zeiten der Vergrenzungen: Problemaufriss und Perspektiven</b> . . . . .	25
Christian Wille	

<b>Covid-19 in Grenzregionen – Entwicklungen während der ersten, zweiten und dritten Welle und die Effekte der Grenzkontrollen</b> . . . . .	45
Philipp Gareis und Jens Kurnol	

<b>Grenzüberschreitende Pandemiebekämpfung an den deutschen Binnen- und Außengrenzen</b> . . . . .	67
Andrea Kießling	

<b>Of coordinated approaches and fair-weather arrangements: the EU crisis response to Covid-19 mobility restrictions.</b> . . . . .	87
Jonas Bornemann	

<b>Corona-Diskurse und sprachliche Grenzziehungen in und um Europa</b> . . . . .	109
Eva Nossem	

## **Covid-19 in europäischen Grenzregionen**

<b>Covid-19 als Zäsur und Chance für grenzüberschreitende Regionen am Beispiel der Großregion</b> . . . . .	125
---	-----

Julia Dittel

<b>Die Covid-19-Pandemie und die grenzüberschreitende Kooperation in der Region SaarLorLux – politische Bewertungen und Perspektiven</b> . . . . .	149
--	-----

Florian Weber

<b>Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den Eurodistrikt Strasbourg-Kehl/Ortenaukreis: Von Ressentiments zur Europäischen Solidarität und grenzüberschreitenden Innovation</b> . . . . .	171
--	-----

Birte Wassenberg

<b>Resilienz grenzüberschreitender Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Grenzgebiet in europäischer Perspektive</b> . . . . .	193
---	-----

Elżbieta Opiłowska

<b>Nationale Grenzziehungen und euroregionale Verflechtungen in der deutsch-polnischen Grenzregion in Zeiten der Pandemie</b> . . . . .	215
---	-----

Peter Ulrich

<b>Dem Virus Grenzen setzen! Ungarn und die Bekämpfung der Corona-Pandemie in Mitteleuropa</b> . . . . .	235
--	-----

Heinrich Kreft

## **Gesellschaftliche, rechtliche und kulturelle Verarbeitungen der Covid-19-Pandemie in Europa**

<b>Strafrechtliche Verhaltenspflichten in Zeiten der Covid-19-Pandemie: Europäisch-transnationale Perspektive statt (Re-)Nationalisierung des strafrechtlichen Lebensschutzes</b> . . . . .	251
---	-----

Dominik Brodowski

<b>Auswirkungen der Grenzschließungen auf die systemrelevanten Arbeitskräfte und den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt in der Großregion während der Covid-19-Pandemie</b> . . . . .	271
---	-----

Birte Nienaber, Ines Funk, H. Peter Dörrenbächer, Isabelle Pigeron-Piroth und Rachid Belkacem



---

<b>Gibt es ein Recht auf Kultur? Die Notlage Kulturschaffender in der Pandemie aus rechtspolitischer und rechtswissenschaftlicher Perspektive</b> .....	291
Julien Dubarry	
<b>Differentielle Begrenzungen: Gender und Artivismus in Zeiten von Covid-19</b> .....	313
Astrid M. Fellner	
<b>Viral Narrations: Aesthetic Knowledge and the Co-presences of a Pandemic</b> .....	331
Jonas Nesselhauf	

---

## Zur Einleitung



# Die Covid-19-Pandemie und ihre komplexen gesellschaftspolitischen Auswirkungen in Europa

Dominik Brodowski, Jonas Nesselhauf und Florian Weber

## Zusammenfassung

Mit der pandemischen Ausbreitung von Covid-19 ab dem Frühjahr 2020 vollzog sich ein Einschnitt, der Auswirkungen vom Globalen bis Lokalen mit sich brachte. Bestand zunächst die Hoffnung, das neuartige Virus lokalisiert in und um das chinesische Wuhan begrenzen zu können, wurde diese spätestens im März 2020 zunichte gemacht, wovon Eindrücke unkontrollierbarer Corona-Hotspots wie in Europa oder den USA zeugten. Mit Quarantänemaßnahmen, Kontaktreduktionen und in Teilen Ausgangsbeschränkungen ergriffen politische Entscheidungsträger:innen ähnlich gelagerte Maßnahmen, die tief in die gesellschaftspolitisch etablierte Normalität eingriffen. Innerhalb Europas reagierten viele Länder – neben Einreisebeschränkungen in den Schengen-Raum – mit verstärkten Grenzkontrollen und in Teilen mit Grenzschließungen, was die Idee offener Binnengrenzen und einer Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union konterkarierte. Ein Fokus auf das Nationale zeigte sich auch in der zeitweisen Untersagung oder Erschwerung des Exports

---

D. Brodowski · J. Nesselhauf · F. Weber (✉)  
Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Deutschland  
E-Mail: [florian.weber@uni-saarland.de](mailto:florian.weber@uni-saarland.de)

D. Brodowski  
E-Mail: [dominik.brodowski@uni-saarland.de](mailto:dominik.brodowski@uni-saarland.de)

J. Nesselhauf  
E-Mail: [jonas.nesselhauf@uni-saarland.de](mailto:jonas.nesselhauf@uni-saarland.de)

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

D. Brodowski et al. (Hrsg.), *Pandemisches Virus – nationales Handeln, Räume – Grenzen – Hybriditäten*, [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37719-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37719-9_1)

medizinischer Schutzgüter ins Ausland sowie bei verstärkt geforderten und teils auch realisierten nationalen Alleingängen, etwa in der Beschaffung von Impfstoffen. Auf zentrale Weise wurde so die europäische Idee in ihren Grundfesten angegriffen. Solidaritäts- und Protestkundgebungen zeugten gleichzeitig auf zivilgesellschaftlicher Ebene davon, dass ein Europa offener Binnengrenzen erhalten bleiben soll. Der einleitende Beitrag skizziert zur Rahmung zentrale Wegmarken, wie SARS-CoV-2 scheinbare Gewissheiten ‚unterspülte‘. Im Anschluss rücken zentrale Frage- und Themenstellungen in den Fokus, welche die Grundlage für einen Überblick über die Beiträge dieses Sammelbands bilden.

---

### Schlüsselwörter

Covid-19-Pandemie · Europa · Europäische Idee ·  
Multiperspektivität · Renationalisierung

---

## 1 Einleitung: Ein Virus verändert den Globus – und auch die Europäische Union

Epidemien und Pandemien stellen kein neues Phänomen dar. Es sei hier beispielsweise auf den im Mittelalter grassierenden ‚schwarzen Tod‘, die Pest, verwiesen (Kolnberger 2021). Die sogenannte ‚Spanische Grippe‘, die sich von 1918 bis 1920 ausbreitete, gilt als eine der „schlimmsten Grippeepidemien der Geschichte“, die nach Schätzungen zwischen 27 bis 50 Mio. Leben kostete (Maybaum 2018, S. 36). In der ersten von drei Wellen waren viele Infizierte, aber relativ wenig Versterbende zu verzeichnen, während die zweite Welle mit häufigem akutem Lungenversagen verheerend ausfiel. Maybaum (2018, S. 36) rahmt die ‚Spanische Grippe‘ damit auch als „Prototyp von Pandemien“.

Einige Leser:innen dürften sich spätestens beim Stichwort des Lungenversagens an Covid-19 erinnert haben. In einer eng vernetzten Welt hätte es im 21. Jahrhundert vor dem Hintergrund der einführenden Bemerkungen nicht überraschen müssen, wenn sich ein Virus im globalen Maßstab in kürzester Zeit ausbreitet. Allerdings haben die Wenigsten mit einer pandemischen Entwicklung gerechnet oder sich in hochtechnisierten und regulierten Gesellschaften eine solche vorstellen können bzw. wollen, als im Laufe des Dezembers 2019 erste Berichte aus der chinesischen Stadt Wuhan (Provinz Hubei, rund elf Millionen Bewohner:innen) über in Teilen schwer verlaufende Lungen-erkrankungen nach außen drangen. Damals war noch nicht absehbar, in welchem Maße das neuartige

SARS-CoV-2-Virus („Coronavirus“), dessen Existenz zunächst von chinesischen Autoritäten bestritten wurde, als ein Einschnitt weltweiten Ausmaßes – als eine markante Zäsur – wirken würde (Wu et al. 2020).

Am 23. Januar 2020 wurde zunächst Wuhan unter Quarantäne gestellt, einen Tag später die ganze Provinz Hubei: Aus- und Einreisen waren nicht länger möglich, um die Ausbreitung aufzuhalten und einzudämmen (Tian et al. 2020). Schnell zeigte sich allerdings, dass mit dem Maße an Internationalisierung und Globalisierung das Virus bereits auf dem Weg war, den Globus zu ‚erobern‘. Nach China und regional angrenzenden Ländern entwickelten sich auch Hotspots unter anderem in den USA sowie in Europa, insbesondere zunächst in Norditalien und im französischen Elsass (Weber und Wille 2020, S. 192). Als Gemeinsamkeit im gegensteuernden Agieren lässt sich dabei konstatieren, dass zunächst jeweils (mehr oder weniger geordnete) Versuche unternommen wurden, erste Fälle zu isolieren, Kontaktpersonen zu identifizieren und Rückreisende unter Quarantäne zu stellen. Spätestens ab März 2020 wurde jedoch immer deutlicher, dass das Ausmaß an Fällen viel zu umfangreich ausfiel, als dass das Virus noch auf Einzelne rückverfolgbar gewesen wäre. Kanesu (2020, S. 81) resümiert hierzu: „Corona doesn’t know borders, doesn’t care about skin color, gender, race, age, education or sexual preference.“

Im europäischen Kontext fällt auf, dass auf weitreichende Weise ‚Grundfeste‘ des europäischen Gedankens und der europäischen Idee angegriffen wurden (Berrod et al. 2020, o. S.): Die Europäische Union (EU) und insbesondere der Schengen-Raum stehen für einen Raum ohne Binnengrenzen (Art. 3 Abs. 2 Vertrag über die Europäische Union [EUV]), für einen Raum der Freizügigkeit (Art. 67 Abs. 2, Art. 77 Abs. 1 Buchst. a Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union [AEUV]). Zum freien und uneingeschränkten Personenverkehr treten die weiteren Grundfreiheiten des freien Warenverkehrs, der Dienstleistungsfreiheit sowie des freien Kapital- und Zahlungsverkehrs hinzu.

Doch die EU ist auf ihrem Weg von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) über die Europäischen Gemeinschaften (EG) zu einer gemeinsamen ‚Union‘ nicht nur eine Wirtschafts-, sondern auch eine Wertegemeinschaft geworden, in der sich die souveränen Mitgliedstaaten zur „Verwirklichung einer immer engeren Union der Völker Europas“ (Art. 1 Abs. 2 EUV) und hierdurch zu einem friedlichen, wertorientierten und prosperierenden Miteinander in Europa (Art. 3 Abs. 1 EUV) verpflichtet haben. Als gemeinsame Werte benennt Art. 2 S. 1 EUV „die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte“. Diese Norm basiert auf dem Verständnis, dass „[d]iese Werte [...] allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam sind, die sich durch Pluralismus,

Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet“ (Art. 2 S. 2 EUV).

Eine besondere Scharnierfunktion in der ‚europäischen Idee‘ nimmt dabei die Kultur ein – einerseits in der Vermittlung von spezifisch ‚europäischen‘ und durch die kollektive historische Erfahrung geprägten Werte und Ideale (Joas und Wiegandt 2005) durch gemeinsame Narrative (Nesselhauf 2021, S. 25–26). Andererseits möchte die EU den „Reichtum ihrer kulturellen und sprachlichen Vielfalt“ (Art. 3 Abs. 3 UAbs. 4 EUV) bewahren und durch Kulturprogramme ausbauen und so eine Verständigung über unterschiedliche Sprachen und (National-)Literaturen hinweg ermöglichen.

Wenngleich diese ‚europäische Idee‘ und eine gemeinsame Wertebasis in der gesellschaftlichen Praxis und in der politischen Wirklichkeit nicht selten enttäuscht werden, betonte das Plenum des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) im Februar 2022, dass „Article 2 TEU is not merely a statement of policy guidelines or intentions, but contains values which [...] are an integral part of the very identity of the European Union as a common legal order, values which are given concrete expression in principles containing legally binding obligations for the Member States“ (EuGH [Plenum], Urt. v. 16.02.2022 – C-156/21, Rn. 232 = ECLI:EU:C:2022:97). Damit sind zentrale Grundlagen des europäischen (Selbst-)Verständnisses der letzten Jahrzehnte angerissen, die sich als ‚europäische Idee‘ zusammenfassen lassen.

Im Einklang mit dieser ‚europäischen Idee‘ stellt die „Stärkung des wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalts und der Solidarität zwischen den EU-Mitgliedsländern“ eines der zentralen Ziele der EU dar (Europäische Union 2022, o. S.); hierin liegen auch entscheidende Errungenschaften: „Solidarity and cooperation between Member States is generally seen by citizens as one of the key features of the EU“ (European Parliament 2021, S. 64). Hätte damit die ‚europäische Idee‘ nicht auch in Katastrophenfällen, wie einer Pandemie, mit gemeinsamem und solidarischem Handeln gewahrt werden müssen (in Anschluss an Handler 2021, S. 42)? Das Euro-Barometer vom Frühjahr 2021 zum Themenkomplex „Resilience and Recovery“ zeichnet dazu ein ambivalentes Bild: Auf die Frage „How satisfied are you with the solidarity between EU Member States in fighting the Coronavirus pandemic?“ zeigten sich 14 % der Befragten gar nicht und 39 % eher nicht zufrieden, hingegen 39 % eher und 5 % sehr zufrieden (European Parliament 2021, S. 64). Auffällig dabei ist, dass Solidarität innerhalb der EU tendenziell von den Bewohner:innen der ‚älteren‘ Mitgliedstaaten als nicht ausreichend angesehen wird (European Parliament 2021, S. 65).

Was macht dabei aber europäisches bzw. nicht-europäisches Handeln in Zeiten einer Pandemie aus? Die Frage entzieht sich einer einfachen und pauschalen Antwort. Mit dem vorliegenden Band „Pandemisches Virus – nationales Handeln. Covid-19 und die europäische Idee“ begeben wir uns auf ‚Spurensuche‘. Den Ausgangspunkt bildet im Folgenden zur weiteren Rahmung ein Überblick über Maßnahmen zum Umgang mit der Covid-19-Pandemie, konkret einem personen- sowie einem grenzbezogenen Zugriff innerhalb Europas. Im Anschluss fächern wir Fragestellungen auf, denen sich die Beitragenden in diesem Sammelband zuwenden, und geben einen Überblick über die Stoßrichtung der Beiträge.

---

## 2 Reaktionen auf die Covid-19-Pandemie

In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurden unterschiedliche Kompetenzen auf die europäische Ebene verlagert. Allerdings verblieb und verbleibt der Gesundheitsschutz eine originär nationale Aufgabe. Es muss daher nicht unbedingt verwundern, dass Mitgliedstaaten der EU gerade zu Beginn der Covid-19-Krise mehr oder weniger (un)abgestimmt Maßnahmen zur Bekämpfung der weiteren Ausbreitung des Coronavirus ergriffen. Dabei ergeben sich gleichzeitig markante Parallelen.

Ein erster vergleichbar gelagerter Zugriff liegt in personenbezogenen Reaktionen. Eine Virusausbreitung hin zur Epidemie und schließlich zur Pandemie lässt sich als ein sozialer Prozess einordnen, bei dem die Ausbreitung von Mensch zu Mensch erfolgt. Diese Weitergabe gilt es damit möglichst zu verhindern bzw. zu begrenzen. Insbesondere in der ersten Welle der Covid-19-Pandemie wurden quer über die Mitgliedstaaten vielfältige Maßnahmen ergriffen, von der Verpflichtung zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes und Distanzvorschriften/*physical distancing* über die Beschränkung von Dienstleistungen und Zusammenkünften bis hin zur Schließung von Einrichtungen sowie Kontaktbeschränkungen und/oder Ausgangsbeschränkungen, darunter ausgesprochen strikte Regulierungen wie beispielsweise dem *confinement* in Frankreich (Duvernet et al. 2021, S. 5; Kuebart und Stabler 2021; Weber und Wille 2020, S. 194). Gehandelt wurde in Deutschland unter anderem über Allgemeinverfügungen und Rechtsverordnungen mit Bezug auf das Infektionsschutzgesetz. Wie Knoblauch und Löw (2020, S. 90) bemerken, zielten neue gesetzliche Regelungen darauf ab, „verkörperte Interaktionen auf die Privatsphäre im räumlich konkretesten Sinne zu reduzieren: auf die kleinsten Interaktionseinheiten von Individuen, Paaren oder Familien in einzelnen Haushalten und privaten Räumen“.

Damit ging eine mehr oder weniger weitreichende Immobilisierung des Subjekts einher (in Anlehnung an Foucault 2019 [frz. Orig. 1975], S. 251). Mit Kontaktnachverfolgungen, Quarantäneanordnungen und Teststrategien wurde ebenso der Versuch unternommen, eine weitere Ausbreitung zu minimieren (Kuebart und Stabler 2021). Das öffentliche wie private Leben war betroffen, ebenso der berufliche Kontext, was der Übergang ins Homeoffice illustrieren mag – zumindest für Arbeitsbereiche, in denen Tätigkeiten von zuhause aus durchgeführt werden können. In der Folge griffen unterschiedliche und vormals getrennte Funktionsbereiche wie Wohnen und Arbeiten stärker ineinander (Cyrus und Ulrich 2021, S. 26–27). Die Pandemie-Bekämpfung ist damit eine, die vom Individuum ausgehend eine „gesellschaftliche[-] Virenbekämpfung“ anstrebt(e) und in alle Bereiche des Sozialen hineinwirkte (Klein und Liebsch 2020, S. 64). Mit der Zunahme kritischer Stimmen, Protestkundgebungen, aber auch einer Vervielfältigung von Verschwörungstheorien im Verlauf der Krise manifestierte sich, dass die anfänglich große Solidarität gewisse ‚Risse‘ erhielt (Decker und Brähler 2020; Handler 2021, S. 232). Im europäischen Kontext lässt sich gleichzeitig beobachten, dass Mitgliedstaaten unterschiedlich weitreichende und unterschiedlich lange andauernde Maßnahmen ergriffen. Während einige ‚harte‘ Lockdowns verhängten, setzten andere bereits auf Öffnungsstrategien. Für ein gemeinschaftlich abgestimmtes Handeln spricht dies zunächst nicht. Allerdings gelang es im Zuge der Covid-19-Pandemie, „den mehrjährigen Finanzrahmen der EU zu verabschieden und umfassende Coronahilfen zu beschließen“ (Handler 2021, S. 265), um die wirtschaftlichen Auswirkungen zu bearbeiten.

Ein weiterer zentraler Ansatzpunkt für Maßnahmen des Gesundheitsschutzes stellte die Reglementierung europäischer und nationaler Grenzen dar. Auch hier zeigen sich mehrere Facetten, die die ‚europäische Idee‘ einerseits konterkarierten, andererseits stützten. Ganz grundlegend erlangten nationalstaatliche Grenzen im globalen Kontext in der Pandemie eine neuerliche Bedeutung, wovon vielfältige Einreisestopps zeugten – geradezu das Gegenteil der Idee einer *borderless world* nach Ende des Kalten Krieges (Ohmae 1999): „within a very short time, borders became relevant (again)“ (Wille und Kanesu 2020, S. 9). In der EU manifestierte sich eine gewisse Solidarität zunächst nach innen gerichtet darin, das Territorium der EU gemeinschaftlich zu schützen, indem systematische Kontrollen an den Außengrenzen eingeführt wurden (Europäische Kommission 2020, IV, 14). Der Europäische Rat einigte sich auf einen „Einreisestopp an den europäischen Außengrenzen“ für Nicht-EU-Bürger:innen (Bossong 2020, S. 2). Jedoch ergriffen Mitgliedstaaten ergänzend eigene Maßnahmen, in deren Zuge Binnengrenzen in Europa eine ungeahnte neuerliche Bedeutung erlangten



(Gerkrath 2021; Montaldo 2020; Thym und Bornemann 2020). Das Agieren über Grenzen hat, wie Radil et al. (2021, S. 134) im Übrigen konstatieren, eine längere ‚Tradition‘: „the connections between pandemics and borders has a long history. For example, the term *cordon sanitaire* (or *sanitary cordon*) dates back to a 1822 closure of the Spanish border by the French government to control the spread of Yellow Fever. Similarly, the Spanish government established ‚sanitary stations‘ along its borders with Portugal and France during the 1918 influenza crisis, with the aim of preventing the entry of every single non-national to the country“.

Den Ausgangspunkt bildete in Deutschland die Definition von Risikogebieten, so beispielsweise im Hinblick auf Norditalien oder die französische Region Grand Est, die es damit zu meiden galt. Aber dabei blieb es nicht (Kuebart und Stabler 2021, S. 45): Ab Mitte März 2020 wurden nach und nach in Europa immer mehr Binnengrenzen kontrolliert, durch an deren Überquerung anknüpfende Quarantäne- und Test-Vorschriften zum Hindernis oder auch zeitweise ganz geschlossen. Verstärkte Grenzkontrollen und in Teilen Grenzsicherungen wurden in der EU zunächst durch Dänemark, Tschechien und Polen, gefolgt unter anderem von Deutschland eingeführt (Duvernet et al. 2021 und Beiträge im Themenheft; Ulrich et al. 2020; Weber und Wille 2020). Nationalstaatliche Grenzen wurden zum Ansatzpunkt des Handelns, was einem gewissen grundlegenden Muster entspricht: „Borders have become potent symbols that governments across the world have employed repeatedly in recent years to convey a message of political power“ (Thym und Bornemann 2020, S. 1144). Ein ‚Flickenteppich‘ an Maßnahmen war gleichzeitig die Folge, deren Gemeinsamkeit in einer Abgrenzung und Abschottung lag – ein *covidfencing* vollzog sich, wie es Medeiros et al. (2021) betitelten. Im Hinblick auf Europa wurde so sehr deutlich, dass der Schengen-Raum keineswegs als unumstößlich gesetzt angesehen werden kann (Thym und Bornemann 2020, S. 1145). Für Guérot (2020, S. 289) war es „fast unheimlich zu sehen, wie das europäische Gewölbe Mitte März 2020 so plötzlich verschwinden konnte, ganz so, als wären nicht siebzig Jahre politische Energie in den Bau der EU geflossen; ganz so, als hätten die europäischen Nationalstaaten nur auf diesen Moment gewartet, in dem sie noch einmal demonstrieren konnten, wer die Zügel in der Hand hat.“ Aus ihrer Sicht war zu Krisenbeginn „die EU buchstäblich von der Bildfläche verschwunden“ (Guérot 2020, S. 290). Dem Subsidiaritätsprinzip (Art. 5 Abs. 3 EUV) folgend, sind allerdings – wie bereits angeführt – die europäischen Staaten für den Gesundheitsschutz verantwortlich, sodass die Europäische Kommission über keine Entscheidungskompetenz verfügt. Daher unterstrich sie in formulierten „Leitlinien für Grenzmanagementmaßnahmen“ auch, dass EU-Mitgliedstaaten berechtigt sind, Grenzkontrollen durchzuführen: „Die Mitglied-

staaten können vorübergehende Kontrollen an den Binnengrenzen einführen, wenn dies aus Gründen der öffentlichen Ordnung oder der inneren Sicherheit gerechtfertigt ist. Es ist zulässig, dass ein Mitgliedstaat in einer äußerst kritischen Situation beschließt, als Reaktion auf das Risiko einer ansteckenden Krankheit wieder Grenzkontrollen einzuführen. Die Mitgliedstaaten müssen die Wiedereinführung von Grenzkontrollen gemäß dem Schengener Grenzkodex melden“ (Europäische Kommission 2020, V, 18). Diesen ‚nüchternen‘ Formulierungen standen drastische Auswirkungen für Berufspendelnde, aus familiären Gründen Grenzen Passierende, Einkaufende und Ausflüger:innen gegenüber, sodass auch die Europäische Kommission (2020, V, 23) für adaptierte Maßnahmen plädierte: „Die Mitgliedstaaten sollten Grenzpendlern den Grenzübertritt gestatten und erleichtern, insbesondere, aber nicht nur denjenigen, die im Gesundheits- und Lebensmittelsektor sowie anderen wesentlichen Dienstleistungsbereichen tätig sind (z. B. Kinderbetreuung, Altenpflege, unerlässliches Personal in Versorgungsunternehmen), damit sie ihrer beruflichen Tätigkeit weiter nachgehen können.“ Mit der Einschränkung der Freizügigkeit wurde an einem zentralen Eckpfeiler der EU und dem europäischen Selbstverständnis gerüttelt – und dies 35 Jahre nach der Unterzeichnung des Schengener Übereinkommens (Böhm 2021, S. 1; Nossem 2020, S. 8; Weber 2020, S. 35). Gerade mit diesen Verfahrensweisen eines *rebordering* wurden ‚Grundfeste‘ des europäischen Gedankens – der europäischen Idee – angegriffen (Berrod et al. 2020, o. S.). Gleichzeitig zeigten sich in der Pandemie weitere Entscheidungen oder auch nur Forderungen, die dem Ziel europäischer Solidarität zuwiderliefen, so die zeitweise Untersagung oder Erschwerung des Exports medizinischer Schutzgüter in das europäische Ausland (so durch Deutschland, BAnz AT 04.03.2020 B1) bzw. Drittstaaten (Durchführungsverordnung [EU] 2021/111 der Kommission vom 29. Januar 2021 über die Einführung der Verpflichtung zur Vorlage einer Ausfuhrgenehmigung bei der Ausfuhr bestimmter Produkte, ABIEU 2021 L 31I, S. 1) oder in Teilen nationale Alleingänge wie bei der Beschaffung von Impfstoffen (Handler 2021, S. 3). In einem koordinierten Handeln sah gleichwohl die Europäische Kommission grundsätzlich einen entscheidenden Ansatzpunkt zum Umgang mit der Krise, um auch dem „Grundsatz der Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten“ zu entsprechen (Europäische Kommission 2020, Einstieg).

Die ‚gelebte‘ europäische Idee, die zeitweise ins Wanken geriet, lässt sich bei einem konkreten Blick auf Grenzregionen genauer konturieren. Gut ein Drittel der Bewohner:innen der Europäischen Union lebt in Grenzregionen, rund 1,9 Mio. Menschen pendeln täglich im Schengen-Raum über nationalstaatliche Grenzen, was die Normalität von Verflechtungen vor der Covid-19-Krise illustriert (Duvernet et al. 2021, S. 5; Meninno und Wolff 2020, o. S.).

Dass diese Alltäglichkeit letztlich entscheidend durch die Schengener Übereinkommen gewährleistet wird, wurde mit den verstärkten Grenzkontrollen bzw. Grenzsicherungen ab März 2020 durch lange Schlangen an Grenzübergängen, voneinander getrennten Familien und Freunden, der Verhinderung oder sogar Unterbindung der Pflege von Angehörigen jenseits der Grenze, aber auch einer verzögerten Versorgung mit Waren und Dienstleistungen sowie Schwierigkeiten bei der Regelung von Homeoffice manifest (Pigeron-Piroth et al. 2021; Ulrich et al. 2020; Weber et al. 2021). Zunächst wurden die national angestoßenen Maßnahmen allerdings auch in unterschiedlichen regionalen Kontexten nicht mit extremer Kritik belegt. Baumgart und Krätzig (2021, S. 20) konstatieren daher, dass die „gewachsene und gelebte europäische Identität, die nicht nur mit wirtschaftlichen, sondern auch mit sozialen freundschaftlichen und familiären Bindungen einherging, [-] vielerorts kurzfristig abhanden“ kam – jedoch nur kurzfristig: Bereits verstärkt ab Ende März 2020, dann im Verlauf des Aprils und besonders rund um den Europa-Tag im Mai mehrten sich Rufe nach grenzüberschreitender und europäischer Solidarität, was sich auch in konkretem Handeln niederschlug (Böhm und Kurowska-Pysz 2020; Kajta und Opiłowska 2021; Opiłowska 2021; Weber 2021; Wille 2021). Hierzu zählt beispielsweise die vielbeachtete Aufnahme französischer und italienischer Covid-19-Patient:innen in deutschen Kliniken (Deutscher Ärzteverband 2020; Medeiros et al. 2021, S. 969), was sich als ‚Gesundheitssolidarität‘ einordnen lässt. Viele weitere kleinere bis größere Maßnahmen kamen hinzu (Ausschuss der Regionen 2021). Zudem wurde vielerorts eine engere politische und administrative Zusammenarbeit verabredet, was sich in der Einrichtung von Arbeitsgruppen (dazu unter anderem Kajta und Opiłowska 2021) ebenso wie gemeinsam verfassten Resolutionen (CPI/iPR 2020) oder Beistandspakten (Baden-Württemberg et al. 2020) niederschlug. Geschlossene Grenzübergangsstellen wurden nach und nach wieder geöffnet. Die verstärkten Grenzkontrollen dauerten allerdings teilweise bis Mitte Mai (zum Beispiel zwischen Deutschland und Luxemburg) oder Mitte Juni 2020 (beispielsweise zwischen Deutschland und Frankreich) an. An den Außengrenzen des Schengen-Raums wurden Reisebeschränkungen erst ab dem 1. Juli 2020 aufgehoben – hier nun aber europäisch abgestimmt.

Das grenzbezogene Agieren wurde in den bisherigen Ausführungen insbesondere auf die EU-Außengrenze und EU-Binnengrenzen bezogen. Darüber hinaus wurden Grenzen im Landesinneren relevant, wie Einreisebeschränkungen unter anderem zeitweise nach Mecklenburg-Vorpommern verdeutlichen. Entsprechend entwickelten sich auch „bisher kaum wahrgenommene innere Grenzen – wie Landes-, Kreis- und sogar Stadtteilgrenzen – [...] zu einem Werkzeug im Kampf gegen die Pandemie“ (Duvernet et al. 2021, S. 5). Das übergreifende

Moment der Krisenbekämpfung lag damit dezidiert in der „Verdichtung bestehender und Ziehung neuer Grenzen“ (Ulrich und Cyrus 2020, S. 1), gefolgt von Praktiken neuerlicher ‚Grenzüberwindungen‘.

Ein solches Sichtbarmachen und symbolisches Überkommen von Grenz(ziehung)en findet auch durch kulturelle Projekte und künstlerische Interventionen statt: Konzerte und Performances an (geschlossenen) Grenzübergängen wie der Freundschaftsbrücke/Pont de l’amitié bei Saarbrücken oder zwischen Strasbourg und Kehl, zwischen Stubice und Frankfurt (Oder) riefen die Willkürlichkeit dieser Grenzziehungen in Erinnerung und unterstrichen die durch Schengen selbstverständlich gewordenen Freizügigkeiten als Grundlage eines modernen Europas.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich hieraus für die europäische Idee? Ausgehend von den bereits zwischenzeitlich ergriffenen und hier im Einleitungsbeitrag angerissenen Maßnahmen zugunsten einer engeren grenzüberschreitenden Abstimmung scheint, so Peyrony (2021, S. 104–106), eine Neuausrichtung europäischer Gesundheitspolitik geboten: „Die gesundheitspolitische Kompetenz der EU sollte insbesondere in Notsituationen gestärkt werden. [...] Besser berücksichtigt werden sollte bei der Formulierung von Strategien, wie sich bestimmte Maßnahmen relevanter Politikbereiche auf bestimmte Regionen auswirken“ (Peyrony 2021, S. 105). Daraus folgernd sei eine stärkere europäische Solidarität erforderlich, die auch die grenzüberschreitende Integration befördert (Peyrony 2021, S. 106). Das pandemische Coronavirus hat mit den stark national ansetzenden Gegenreaktionen damit die Frage mit sich gebracht, wie sich die europäische Idee künftig konkretisieren und krisenresilienter verwirklichen lässt. Mit den Beiträgen in diesem Sammelband wird eine erste Positionsbestimmung vorgenommen.

---

### **3 Fragestellungen und Perspektiven des Sammelbandes**

Die Beiträge in diesem Sammelband setzen sich mit den Konsequenzen der Covid-19-Pandemie für die europäische Idee aus kulturwissenschaftlicher, raumwissenschaftlicher und rechtswissenschaftlicher Perspektive auseinander, um so multiperspektivisch Dimensionen der Krise im europäischen Kontext auszuleuchten. Die je spezifischen Blickwinkel stellen unterschiedliche Aspekte ‚scharf‘ und ermöglichen gleichzeitig in der Gesamtbetrachtung ein präziseres Verständnis der Vielgestaltigkeit der Coronakrise. Mehrere Teilbereiche sind dabei von besonderem Interesse:

- **Begründungen:** Die Verordnungen und Erlasse berufen sich auf unterschiedliche Rechtsgrundlagen – sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene und schließlich EU-Gesetzgebung: So lässt zwar der Schengener Grenzkodex (VO(EU) 2016/399 i.d.F. VO(EU) 2019/817) die Wiedereinführung von Kontrollen für einen bestimmten Zeitraum zu, und auch die allgemeine Freizügigkeit von Unionsbürger:innen (FreizügG/EU) kann „aus Gründen der öffentlichen Ordnung, Sicherheit oder Gesundheit“ (§ 6) eingeschränkt werden, jedoch müssen dabei Verhältnismäßigkeit und Effektivität abgewogen werden. Hier, aber auch an weiteren Stellen treten Spannungsverhältnisse zwischen Renationalisierung einerseits und europäischer Solidarität und Bindungen andererseits zutage.
- **Verhältnisse:** Die Rückschau zeigt, dass zwar die Grenzen zum europäischen Ausland teilweise kontrolliert bzw. geschlossen wurden, regional und lokal in der Bundesrepublik hingegen eher über Reisebeschränkungen und Beherbergungsverbote agiert wurde. Dies weckt das Interesse an einem Vergleich der Pandemiebekämpfung an den Binnen- und an den Außengrenzen.
- **Auswirkungen:** Mit der Reaktivierung der EU-Binnengrenzen, mit tatsächlichen Grenzkontrollen und konkreten Grenzsperranlagen, aber auch ‚Grenzwirkungen‘ durch Verordnungen manifestieren sich gleichzeitig hoch individuelle ‚Grenzziehungen‘, die bis in die Privatsphäre hineinreichen – seien es psychologische Folgen der persönlichen Wahrnehmung oder kontrollierende Eingriffe wie zum Beispiel durch Corona-Testpflichten.
- **Vermittlungen:** Das sprachliche ‚Framing‘ politischer Entscheidungen wie auch die journalistische Berichterstattung über das Virus und die Grenzschließungen bestimmen den öffentlichen Diskurs und tragen signifikant zur Akzeptanz oder Ablehnung in der Bevölkerung bei. Doch auch in kulturellen Interventionen findet bereits eine kreative Auseinandersetzung mit der neuen ‚Grenz-Realität‘ statt.
- **Veränderungen:** Beispiele verschiedener europäischer Grenzregionen illustrieren, dass veränderte Grenzziehungen wie ein Katalysator für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wirken können: Die politischen und verwaltungsbezogenen Akteure sind zu verstärkten Kooperationen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, zu gemeinsamen Austausch und Absprachen bei Testzentren und Krisenstäben ‚gezwungen‘ bzw. Covid-19 hat – positiv gerahmt – teilweise beflügelnd gewirkt.

Diesen vielfältig miteinander verbundenen Teilbereichen wird im Folgenden in drei Sektionen und insgesamt 16 Aufsätzen nachgespürt, beginnend mit einem Blick auf Grenzziehungen, Grenzregime und Grenzkontrollen: Christian Wille

(Luxemburg) wendet sich dabei den mit neuen Phänomenen der Vergrenzung einhergehenden Herausforderungen für die Europäische Grenzraumforschung zu. Die Forschung, so sein Vorschlag, müsse dabei den verbreiteten Grenzbezug justieren, um anschlussfähig für die internationalen *Border Studies* zu bleiben, sowie ihre Perspektive um eine alltagskulturelle Ebene erweitern. Denn nur ein solcher Blick auf Grenzraumbewohner:innen, ihr Erleben und ihre Erfahrungen (*border experiences*), fokussiere auch Sinnzuschreibungen und Agency aus Sicht derjenigen, die tatsächlich Grenzen ‚bewohnen‘ bzw. in sie verstrickt sind.

Grenzschießungen ‚nur‘ mit Inzidenzen zu begründen, mag zu kurz greifen – und so braucht es auch für eine rückblickende Untersuchung der in Grenzregionen durchgeführten Maßnahmen zur Pandemieeindämmung eine systematische Wirkungsanalyse, wie sie von Philipp Gareis und Jens Kurnol (Bonn) vorgeschlagen wird. Gerade mit Blick auf die Zukunft zeigt sich dabei, wie wichtig eine evidenzbasierte Politik ist, die Grenzregionen als Verflechtungsräume wahrnimmt und auf Abstimmung und Austausch setzt.

Hier schließt Andrea Kießling (Bochum) mit ihrer Bestandsaufnahme rechtlicher Grundlagen zur Schließung von Landesgrenzen als Mittel einer grenzüberschreitenden Pandemiebekämpfung an. Neben den rechtssicheren Begründungen für diese erheblichen Grundrechtseinschnitte dürfte die Herausforderung dabei allerdings weiterhin in einer bundesdeutschen (Binnengrenzen) wie auch einer europäischen (Landesgrenzen) Vereinheitlichung und Harmonisierung liegen – denn eine solche Koordination sei im Rahmen der Coronakrise noch unzureichend verlaufen. Ob allerdings eine EU-einheitliche Abstimmung und Durchführung von Maßnahmen überhaupt (rechtlich und realistisch) möglich sind, ist eine Frage, mit der sich Jonas Bornemann (Konstanz) befasst. Das Idealbild eines vereinten Europas, das sich in gemeinsamen Projekten wie einem einheitlichen Impfbizertifikat durchaus erfolgreich zeigte, steht dabei in einem Spannungsverhältnis zur Souveränität der Mitgliedstaaten oder auch schlicht den europaweit durchaus unterschiedlichen Pandemieverläufen.

Dass das *Sprechen* über die pandemische Situation ein diskurskonstituierender Faktor ist, wird von Eva Nossem (Saarbrücken) aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive in den Blick genommen: So hat rezent nicht nur fachsprachliches Vokabular verstärkt Eingang in die Alltagskommunikation gefunden, sondern stigmatisierende Benennungen wie „China Virus“ lassen sich als referentielle Grenzziehungspraktiken verstehen.

Hieran anknüpfend wendet sich die zweite Sektion ausgewählten europäischen Grenzregionen zu, an denen sich brennglasartig aufzeigen lässt, welche nachwirkende Zäsur die Covid-19-Krise für die europäische Idee darstellt. So legt Julia Dittel (Saarbrücken) den Fokus auf die sogenannte Großregion/Grande

région mit dem Kernraum Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Saarland und Wallonien. Dabei haben die national von den vier Teilregionen durchaus unterschiedlich angeordneten und durchgeführten Grenzkontrollen und -schließungen nicht nur zu Unsicherheiten, sondern, wie Florian Weber (Saarbrücken) nachweisen kann, auch zu einem deutlichen Vertrauensverlust geführt: Seine systematische Analyse von Interviews, Essays und Pressemitteilungen politischer Akteure aus Deutschland, Frankreich und Luxemburg von nationaler bis lokaler Ebene zeigt gleichzeitig, wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit für die Zukunft gestärkt werden kann.

Birte Wassenberg (Strasbourg) blickt mit dem Eurodistrikt Strasbourg-Kehl/Ortenaukreis auf eine weitere deutsch-französische Grenzregion, die ebenfalls von einem Tag auf den nächsten durch nationale Abschottungen hart getroffen wurde: Selbstverständlichkeiten des grenzüberschreitenden Arbeitens, Einkaufens oder Schulunterrichts wurden plötzlich infrage gestellt, grenzüberschreitende Institutionen wurden gelähmt und längst überkommen geglaubte Ressentiments brachen hervor. Doch auch hier war die Pandemie ein Lernprozess, der zu Solidarität und zum Aufbau neuer Governance-Strukturen geführt hat.

Dass sich ganz ähnliche Herausforderungen und Probleme auch im deutsch-polnischen Grenzraum finden lassen, weisen die Beiträge von Elżbieta Opiłowska (Wrocław) und Peter Ulrich (Cottbus) nach. Denn auch hier haben die in den jeweiligen Hauptstädten getroffenen Entscheidungen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwar geschwächt, doch hat die Coronakrise die Resilienz auf lokaler Ebene deutlich festigt: Das Bewusstsein für die ‚europäische Idee‘ ist zweifellos gewachsen und die Notwendigkeit für gemeinsamen Austausch und Dialog wurde sichtbar. Diese Prozesse finden sich in ähnlicher Weise auch im Fallbeispiel des mitteleuropäischen Verflechtungsraums der Visegrád-Gruppe (V4): Heinrich Kreft (Budapest) zeigt an dieser Verbindung von Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn auf, wie sich – insbesondere in Ungarn – die nationale Abschottung mit einer teils starken Einschränkung von Bürgerrechten im weiteren Verlauf der Covid-19-Pandemie der Kooperation mit den Nachbarländern, mit der EU, aber auch mit Russland und China gewichen ist.

Eine Viruspandemie kennt schließlich keine Grenzen und erfordert vielmehr eine ‚grenzenlose‘ Solidarität, die sich bspw. auch ganz praktisch in der Verlegung von Corona-Patient:innen in andere EU-Staaten zeigt. Doch was nach ‚gelebter‘ europäischer Idee klingt, wurde in Einzelfällen deutlich kritischer gesehen: Ein allein auf den nationalen Raum fokussierter ‚Exportstopp‘ für Coronavirus-Impfstoffe sei kein (straf-)rechtliches Gebot gewesen, sondern wäre seinerseits möglicherweise strafbar gewesen, so Dominik Brodowski (Saarbrücken); zudem lassen sich grenzüberschreitende Hilfspflichten ange-

sichts der rechtlichen Solidaritätsbeziehung innerhalb der EU auch strafrechtlich konfigurieren.

Auch Birte Nienaber (Luxemburg), Ines Funk (Saarbrücken), Peter Dörrenbächer (Saarbrücken), Isabelle Pigeron-Piroth (Metz) und Rachid Belkacem (Luxemburg) wenden sich der Solidarität europäischer Werte zu: Am Beispiel der Großregion weisen sie darauf hin, dass ein regelrechter ‚Wettbewerb‘ zwischen den Ländern auch zur unterschiedlichen (rechtlichen wie gesellschaftlichen) Behandlung von Arbeitnehmer:innen und Grenzpendler:innen führte, was eine Belastung für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt darstellte.

Vergleichbar ist auch der Ausgangspunkt der Überlegungen von Julien Dubarry (Saarbrücken), der sich aus rechtspolitischer und rechtswissenschaftlicher Perspektive den Kulturschaffenden zuwendet. Denn mit der Schließung von Theatern und Konzertsälen geraten Schauspieler:innen oder Musiker:innen nicht nur in eine Notlage – es stellt sich vielmehr die Frage, ob und inwieweit es sich bei den Schutzmaßnahmen um einen nicht rechtfertigbaren Eingriff in die Kunstfreiheit handelt.

Gleichzeitig hat die Covid-19-Pandemie auch neue Formen des künstlerischen Ausdrucks eröffnet: So wendet sich Astrid Fellner (Saarbrücken) dem engagierten ‚Artivismus‘ zu, der als Street Art oder Online-Kunst die durch Lockdowns verschärfte Gewalt gegen Frauen und LGBTQI+-Personen sichtbar werden lässt. Ihre Beispiele zeigen, dass kreative Projekte demokratisch geworden und dass soziale Ungleichheiten nur solidarisch zu lösen sind.

Abschließend blickt Jonas Nesselhauf (Saarbrücken) anhand von drei Fallbeispielen und aus einer medienkulturwissenschaftlichen Perspektive auf das ästhetische ‚Wissen‘ künstlerischer Pandemie-Inszenierungen: Neben Relektüren von literarischen Klassikern wie etwa Giovanni Boccaccios *Il Decamerone* (1349) gehörten vor allem schematische Texte wie Arzt-Heftromane zu den frühesten Verarbeitungen der Covid-19-Krise, bevor erst mit einer Latenz von mehreren Monaten die ersten Gesellschaftsromane erschienen.

---

## Literatur

- Ausschuss der Regionen. (2021). #EuropeansAgainstCovid19. Cities & regions responding to the Covid-19 emergency. Exchange Plattform. <https://cor.europa.eu/EN/engage/Pages/covid19-stories.aspx?#>. Zugegriffen: 22. November 2021.
- Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland & Grand Est. (2020). Beistandspakt für eine verstärkte grenzüberschreitende Kooperation und Koordination/Pacte d'assistance mutuelle pour une coopération et coordination transfrontalières renforcées. <https://>



- [www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/stk/2020-11-27-beistandspakt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](http://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/stk/2020-11-27-beistandspakt.pdf?__blob=publicationFile&v=1). Zugegriffen: 3. März 2021.
- Baumgart, S. & Krätzig, S. (2021). Raumentwicklung in Grenzregionen. Wichtige Weichenstellungen unter dem Eindruck der Pandemie. *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 18–23.
- Berrod, F., Wassenberg, B. & Chovet, M. (2020). La frontière franco-allemande au temps du Covid-19 : la fin d'un espace commun ?, *The Conversation*. <https://theconversation.com/la-frontiere-franco-allemande-au-temps-du-covid-19-la-fin-dun-espace-commun-136467>. Zugegriffen: 21. April 2020.
- Böhm, H. (2021). Five Roles of Cross-border Cooperation Against Re-bordering. *Journal of Borderlands Studies* (online first), 1–20. doi:<https://doi.org/10.1080/08865655.2021.1948900>
- Böhm, H. & Kurowska-Pysz, J. (2020). The Czech-Polish border in the shadow of the pandemic. In P. Ulrich, N. Cyrus & A. Pilhofer (Hrsg.), *Grenzen und Ordnungen in Bewegung in Zeiten der Corona-Krise: Analysen zu Region und Gesellschaft*. Schwerpunkttheft (Working Paper Series B/ORDERS IN MOTION, Bd. 8, S. 20–23). Frankfurt (Oder): Selbstverlag.
- Bosong, R. (2020). EU-Grenzsicherung in Zeiten der Pandemie. *SWP-Aktuell* (45), 1–8. doi:<https://doi.org/10.18449/2020A45>
- CPi/iPR. (2020). Resolution des Interregionalen Parlamentarierrates (IPR): Die Großregion als europäisches Labor in der Corona-Pandemie: Gemeinsam aus der Krise kommen und die richtigen Lehren für die Zukunft ziehen/Résolution du Conseil parlementaire interrégional (CPI): La Grande Région : laboratoire européen pendant la pandémie du coronavirus : Sortir ensemble de la crise et en tirer les bonnes leçons pour l'avenir. [https://www.parlement-wallonie.be/wp-content/uploads/2020/06/200605\\_IPR\\_Corona-Resolution\\_DE.FR\\_.pdf](https://www.parlement-wallonie.be/wp-content/uploads/2020/06/200605_IPR_Corona-Resolution_DE.FR_.pdf). Zugegriffen: 25. Juni 2020.
- Cyrus, N. & Ulrich, P. (2021). Verflechtungssensible Maßnahmenräume. Lehren aus dem Umgang mit der COVID-19-Pandemie in der Doppelstadt Frankfurt (Oder) und Stubice. *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 24–33.
- Decker, O. & Brähler, E. (2020). Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (S. 15–26). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Deutscher Ärzteverlag. (2020). Deutsche Krankenhäuser nehmen COVID-19-Patienten aus Italien und Frankreich auf. Dienstag, 24. März 2020. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/111286/Deutsche-Krankenhaeuser-nehmen-COVID-19-Patienten-aus-Italien-und-Frankreich-auf>. Zugegriffen: 20. April 2020.
- Duvernoy, C., Gebhardt, D. & Kurnol, J. (2021). Grenzerfahrungen. Eine Einführung. *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 4–7.
- Europäische Kommission. (2020). COVID-19. Leitlinien für Grenzmanagementmaßnahmen zum Schutz der Gesundheit und zur Sicherstellung der Verfügbarkeit von Waren und wesentlichen Dienstleistungen. (2020/C 86 I/01). [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52020XC0316\(03\)&from=EN](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52020XC0316(03)&from=EN). Zugegriffen: 10. Oktober 2021.

- Europäische Union. (2022). Ziele und Werte. [https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/principles-and-values/aims-and-values\\_de](https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/principles-and-values/aims-and-values_de). Zugegriffen: 24. Januar 2022.
- European Parliament. (2021). Eurobarometer 95.1. Resilience and recovery. Public opinion one year into the pandemic. <https://www.europarl.europa.eu/at-your-service/files/beheard/eurobarometer/2021/spring-2021-survey/report.pdf>. Zugegriffen: 24. Januar 2022.
- Foucault, M. (2019 [frz. Orig. 1975]). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.
- Gerkath, J. (2021). Die Wiedereinführung von Grenzkontrollen im Schengen Raum: ein unverhältnismäßiges, unwirksames und unzulässiges Mittel der Pandemiebekämpfung. *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft* 104 (1), 75–87. doi:<https://doi.org/10.5771/2193-7869-2021-1-75>
- Guérot, U. (2020). Perspektiven für Europa und seine Demokratie(n) nach Corona. In M. Volkmer & K. Werner (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft* (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft, S. 289–300). Bielefeld: transcript Verlag.
- Handler, H. (2021). *Krisengeprüftes Europa. Wie wir die Solidarität in der EU stärken können*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Joas, H. & Wiegandt, K. (Hrsg.). (2005). *Die kulturellen Werte Europas*. Frankfurt (Main): Fischer.
- Kajta, J. & Opiłowska, E. (2021). The Impact of Covid-19 on Structure and Agency in a Borderland. The Case of Two Twin Towns in Central Europe. *Journal of Borderlands Studies* (online first), 1–23. doi:<https://doi.org/10.1080/08865655.2021.1996259>
- Kanesu, R. (2020). Reflections on a Boundless Critter in a Bordered World. In C. Wille & R. Kanesu (Hrsg.), *Bordering in Pandemic Times: Insights into the COVID-19 Lockdown* (UniGR-CBS Thematic Issue, Bd. 4, S. 81–84). Luxemburg: UniGR-Center for Border Studies.
- Klein, G. & Liebsch, K. (2020). Herden unter Kontrolle: Körper in Corona-Zeiten. In M. Volkmer & K. Werner (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft* (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft, S. 57–65). Bielefeld: transcript Verlag.
- Knoblauch, H. & Löw, M. (2020). Dichotopie. Refiguration von Räumen in Zeiten der Pandemie. In M. Volkmer & K. Werner (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft* (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft, S. 89–99). Bielefeld: transcript Verlag.
- Kolnberger, T. (2021). Die Pest als „die“ Pandemie der Weltgeschichte in der Geschichtsschreibung. In G. Mein & J. Pause (Hrsg.), *Self and Society in the Corona Crisis. Perspectives from the Humanities and Social Sciences* (The Ends of Humanities, Bd. 2, S. 41–54). Esch-sur-Alzette: Melusina Press.
- Kuebart, A. & Stabler, M. (2021). Risikoprozesse statt Risikogebiete. Raumdimensionen der COVID-19-Pandemie in Deutschland. *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 40–49.
- Maybaum, T. (2018). Spanische Grippe. Ein Virus – Millionen Tote. *Deutsches Ärzteblatt Medizin studieren*, SS 2018, 36.
- Medeiros, E., Guillermo Ramírez, M., Ocskay, G. & Peyrony, J. (2021). Covidfencing effects on cross-border deterritorialism: the case of Europe. *European Planning Studies* 29 (5), 962–982. doi:<https://doi.org/10.1080/09654313.2020.1818185>

- Meninno, R. & Wolff, G. (2020). As the Coronavirus spreads, can the EU afford to close its borders? VoxEU.org – CEPR's policy portal. <https://voxeu.org/content/coronavirus-spreads-can-eu-afford-close-its-borders>. Zugegriffen: 10. Mai 2021.
- Montaldo, S. (2020). The COVID-19 Emergency and the Reintroduction of Internal Border Controls in the Schengen Area: Never Let a Serious Crisis Go to Waste. *European Papers* (5), 523–531. doi:<https://doi.org/10.15166/2499-8249/353>
- Nesselhauf, J. (2021). Quo venis, Europa? Wandlungen eines (Gründungs-)Mythos von der Antike bis zur Postmoderne. In M. Schwarz (Hrsg.), *Quo vadis, Europäische Union? Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme zum Stand des Integrationsprojektes* (Europa 2025, Bd. 28, S. 23–52). Münster: LIT Verlag.
- Nossem, E. (2020). Linguistic bordering: Constructing COVID-19 as an external threat. *BorderObs* (09/04/2020). <http://cbs.uni-gr.eu/en/resources/borderobs>. Zugegriffen: 10. Juni 2020.
- Ohmae, K. (1999 [1990]). *The Borderless World. Power and Strategy in the Interlinked Economy*. New York: Harper Business.
- Opitowska, E. (2021). The Covid-19 crisis: the end of a borderless Europe? *European Societies* 23 (sup1), S589–S600. doi:<https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1833065>
- Peyrony, J. (2021). Grenzschließungen als Folge von COVID-19. Empirischer Bericht für den Zeitraum März bis Juni 2020. *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 94–107.
- Pigeron-Piroth, I., Funk, I., Nienaber, B., Dörrenbächer, H. P. & Belkacem, R. (2021). Der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt der Großregion. Der Einfluss der COVID-19-Pandemie. *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 74–85.
- Radič, S. M., Castan Pinos, J. & Ptak, T. (2021). Borders resurgent: towards a post-Covid-19 global border regime? *Space and Polity* 25 (1), 132–140. doi:<https://doi.org/10.1080/13562576.2020.1773254>
- Thym, D. & Bornemann, J. (2020). Schengen and Free Movement Law During the First Phase of the Covid-19 Pandemic: Of Symbolism, Law and Politics. *European Papers* 5 (3), 1143–1170. doi:<https://doi.org/10.15166/2499-8249/420>
- Tian, H., Liu, Y., Li, Y., Wu, C.-H., Chen, B., Kraemer, M. U. G., Li, B., Cai, J., Xu, B., Yang, Q., Wang, B., Yang, P., Cui, Y., Song, Y., Zheng, P., Wang, Q., Bjornstad, O. N., Yang, R., Grenfell, B. T., Pybus, O. G. & Dye, C. (2020). An investigation of transmission control measures during the first 50 days of the COVID-19 epidemic in China. *Science* (online first), 1–8. doi:<https://doi.org/10.1126/science.abb6105>
- Ulrich, P. & Cyrus, N. (2020). Vorwort. In P. Ulrich, N. Cyrus & A. Pilhofer (Hrsg.), *Grenzen und Ordnungen in Bewegung in Zeiten der Corona-Krise: Analysen zu Region und Gesellschaft*. Schwerpunkttheft (Working Paper Series B/ORDERS IN MOTION, Bd. 8, S. 1–2). Frankfurt (Oder): Selbstverlag.
- Ulrich, P., Cyrus, N. & Pilhofer, A. (Hrsg.). (2020). *Grenzen und Ordnungen in Bewegung in Zeiten der Corona-Krise: Analysen zu Region und Gesellschaft* (Working Paper Series B/ORDERS IN MOTION, Bd. 8). Frankfurt (Oder): Selbstverlag (Schwerpunkttheft).
- Weber, F. (2020). Das Coronavirus und die Erosion von Gewissheiten. In C. Wille & R. Kanesu (Hrsg.), *Bordering in Pandemic Times: Insights into the COVID-19 Lockdown* (UniGR-CBS Thematic Issue, Bd. 4, S. 33–38). Luxemburg: UniGR-Center for Border Studies.

- Weber, F. (2021). Grenzerfahrungen – eine Zwischenbilanz zum Verflechtungsraum SaarLorLux in Zeiten der Covid-19-Pandemie. *BorderObs* (22/07/2021). <http://cbs.uni-gr.eu/de/ressourcen/borderobs>. Zugegriffen: 24. August 2021.
- Weber, F., Theis, R. & Terrolien, K. (Hrsg.). (2021). *Grenzerfahrungen | Expériences transfrontalières. COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen | Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weber, F. & Wille, C. (2020). Grenzgeographien der COVID-19-Pandemie. In F. Weber, C. Wille, B. Caesar & J. Hollstegge (Hrsg.), *Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen* (S. 191–223). Wiesbaden: Springer VS.
- Wille, C. (2021). European Border Region Studies in Times of Borderization. *BorderObs* (20/06/2021). <http://cbs.uni-gr.eu/en/resources/borderobs>. Zugegriffen: 24. November 2021.
- Wille, C. & Kanesu, R. (2020). EDITORIAL: Borders and COVID-19. In C. Wille & R. Kanesu (Hrsg.), *Bordering in Pandemic Times: Insights into the COVID-19 Lockdown* (UniGR-CBS Thematic Issue, Bd. 4, S. 9). Luxemburg: UniGR-Center for Border Studies.
- Wu, F., Zhao, S., Yu, B., Chen, Y.-M., Wang, W., Song, Z.-G., Hu, Y., Tao, Z.-W., Tian, J.-H., Pei, Y.-Y., Yuan, M.-L., Zhang, Y.-L., Dai, F.-H., Liu, Y., Wang, Q.-M., Zheng, J.-J., Xu, L., Holmes, E. C. & Zhang, Y.-Z. (2020). A new coronavirus associated with human respiratory disease in China. *Nature* 579 (7798), 265–269. doi:<https://doi.org/10.1038/s41586-020-2008-3>

**Jun.-Prof. Dr. Dominik Brodowski**, LL.M. (UPenn) ist seit 2018 Juniorprofessor für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität des Saarlandes. Nach Studium der Rechtswissenschaften in Tübingen und Philadelphia (USA) und juristischem Vorbereitungsdienst wurde er 2015 von der Eberhard Karls Universität Tübingen auf Grundlage einer Dissertationsschrift zu verdeckten technischen Überwachungsmaßnahmen im Polizei- und Strafverfahrensrecht promoviert und 2021 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main mit einer Arbeit zu strafverfassungsrechtlichen und kriminalpolitikwissenschaftlichen Einflüssen auf Strafgesetzgebung habilitiert. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf strafrechtlichen Fragen der Digitalisierung und der IT-Sicherheit, der Europäisierung und Internationalisierung des Strafrechts, dem Strafverfassungsrecht sowie den Grundlagen und Grenzbereichen des Strafrechts.

**Jun.-Prof. Dr. Jonas Nesselhauf** studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte und promovierte 2016 an der Universität Vechta mit einer komparatistischen Arbeit zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts. Seit 2019 forscht und lehrt er als Juniorprofessor an der Universität des Saarlandes (Fachrichtung Kunst- und Kulturwissenschaften). Seine Schwerpunkte umfassen das Verhältnis von Medien und Natur (bes. Anthropozän); Kultur und Körperlichkeit (bes. Pornographien); Pop(ulär)kultur und Serialität.

**Jun.-Prof. Dr. Florian Weber** studierte Geographie, Betriebswirtschaftslehre, Soziologie und Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. An der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg promovierte er zu einem Vergleich deutsch-französischer

---

Stadtpolitiken. Nach Stationen in Würzburg, Kaiserslautern und Freising arbeitete er als Akademischer Rat an der Eberhard Karls Universität Tübingen, wo er 2018 habilitierte. Seit dem Sommersemester 2019 forscht und lehrt er als Juniorprofessor an der Universität des Saarlandes (Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Diskursforschung, Border Studies, Energiepolitiken sowie Stadtentwicklungsprozessen im internationalen Vergleich.

---

# **Grenzziehungen, Grenzregime und Grenzkontrollen in der Covid-19-Pandemie**